

## Bombengeschäfte

VON JOSEF JOFFE

Als Binsenwahrheit gilt, daß sich mit dem Ende des Kalten Krieges die Konfliktachse in der Welt verschiebt: von Ost-West nach Nord-Süd. Freilich: So simpel, wie es das Bild von der rotierenden Kompaßnadel suggeriert, ist die Sache nicht. Rein geographisch ist das Bild ohnehin falsch: Es sind ja nicht die Länder unterhalb des Äquators – etwa Australien oder Zaire –, die sich gegen den Norden zusammenrotten. Im Gegenteil: Die gefährlichen Konflikte entfalten sich nach wie vor auf der Nordhalbkugel – angefangen vom Jugoslawien-Krieg im „europäischen Haus“ über den islamischen Krisenhalbmond, der sich von der türkischen Grenze über den Golf nach Pakistan zieht, bis hin nach Nordkorea.

Historisch hängt das Bild auch schief. Denn diese Konflikte sind alle älteren Datums als die Verabschiedung des Kalten Krieges anno 1990. Mehr Jugoslawen haben sich im Zweiten Weltkrieg gegenseitig umgebracht, als im Kampf gegen die Deutschen starben. Der islamische Krisenbogen begann sich nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches 1919 aufzuwölben. Und in Nordostasien, wo jetzt die gesamte Region ängstlich auf die kommende nordkoreanische Atombombe starrt, sind die Keime der Konflikte schon 1945 gepflanzt und durch den Kalten Krieg nur kräftig genährt worden.

Es geht um Religion, Ethnie und Macht – um die schlimmen alten Bekannten der Staatengeschichte, die allerdings nicht mehr unter dem Goethe-Rubrum „hinten, weit, in der Türkei“ abgelegt werden können. Was uns diese Konflikte so „nahebringt“, ist eine Waffentechnik, die gleich doppelt den lokalen Rahmen sprengt. Massenvernichtungsmittel, ob in der A-, B- oder C-Version, sind per definitionem Weltwaffen, und wenn dann noch weitreichende Raketen hinzukommen, ist das Horrrortableau komplett. Es sind auch nicht die nettesten Staaten, die ihre Hände nach dem Teufelszeug ausstrecken: der Irak, Iran, Pakistan, Libyen und Nordkorea. Und sie tun es – das darf man keine Sekunde lang vergessen – mit der Hilfe, ob offen oder illegal, von sehr vielen „respektablen“ Ländern. Die Bombe, das Giftgasgeschloß lassen sich nicht an einem Tag bauen, und die Liste zumal der Vergangenheitssünder dürfte etwa dem Teilnehmerverzeichnis einer einschlägigen Exportausstellung entsprechen, sei's in Leipzig oder Le Bourget.

Grundsätzlich sind zwei Methoden der „Nichtverbreitung“ möglich. Die eine wird just am Irak exemplifiziert. Da wird ein ganzes Land unter UN-Kuratel gestellt – und systematisch ausgegraben, was an den Inspektoren der Wiener Kontrollbehörde IAEA so vorbeiproduziert worden ist. Dies wird sich, zumal ohne vorhergehenden Krieg, so schnell nicht

wiederholen lassen. Die andere Methode heißt „Diplomatie“, und die wird gerade am Fall Nordkorea ausprobiert. Zu Besuch in Seoul, hat Außenminister Baker das Bombenprogramm im Norden an die Spitze der amerikanischen Asien-Agenda gehoben: Dies „ist nicht bloß ein koreanisches, sondern ein globales Problem“.

Wie Bagdad hat Pjöngjang zwar den Sperrvertrag unterschrieben, wie der Irak ist aber auch Nordkorea schon sehr weit auf dem Weg zur Bombe vorangeschritten. Experten schätzen, daß es schon 1995 soweit sein wird. Wie der Irak, der in einem Jahrzehnt gleich zwei Golfkriege angezettelt hat, hat auch Nordkorea viel auf dem Kerbholz. Kim Il Sung, eines der letzten stalinistischen Fossile, hat 1983 fast das ganze südkoreanische Kabinett beim Auslandsbesuch in Rangun ermorden und 1987 einen südkoreanischen Passagier-Jet in die Luft sprengen lassen.

Also versucht Washington zusammen mit Tokio und Seoul, Nordkorea vom Weg zur Bombe zu vertreiben. Freilich fehlt ein vierter, der Wichtigste, im Bunde: China, zugleich der einzige und letzte Mäzen des Pjöngjang-Regimes. Peking hat schon verkündet, daß man kein „Land in eine Ecke treiben“ dürfe, den USA also eine Abfuhr erteilt. Hier wird das Problem endgültig zum weltpolitischen, spielt doch Peking seit dem Tiananmen-Massaker ein häßlich-schillerndes Spiel.

Gegen Bares kann ein jeder zwar nicht das Feinste auf dem Rüstungssektor bei den Chinesen kaufen, aber doch Raketen aller Reichweiten, bei denen sich die klassischen Exporteure (USA, England, Frankreich, inzwischen auch die Sowjetunion) geziemend zurückhalten. Berichtet wird von atomaren Waffengeschäften mit Iran, und abgestritten wird hinterher fast alles. Wer also heute eine halbwegs wasserdichte Nichtverbreitungspolitik betreiben will, muß vor allem Peking an die Leine kriegen. Das scheint neuerdings auch Bonn zu begreifen, das einen 600-Millionen-Kredit nun doch nicht locker machen will. Begründet wurde dieser jüngst noch mit dem ebenso kaltschnäuzigen wie unklugen Satz: „Der Handel ist eine Sache, die Politik eine andere.“

Das ist es eben nicht, erst recht nicht, wo ein Land wie China nicht nur den Waffenhahn weit offenhält, sondern auch noch so dubiose Freunde wie Kim Il Sung schützt. Es kann nicht wirklich in Pekings Interesse sein, daß nun auch in Ostasien eine atomare Kettenreaktion entsteht: erst Nordkorea, dann Südkorea, schließlich Japan. Auch hier ist es schlicht falsch von einem „Nord-Süd-Konflikt“ zu reden. Es geht einmal um das brennendste Problem aller künftigen Weltpolitik, zum zweiten um die Unterscheidung zwischen verantwortungsvollen und verantwortungslosen Ländern.

Und die befinden sich allesamt auf der nördlichen Halbkugel.

p d g